

Zahlreiche historische Fotos – hin und wieder wünscht man sie sich kontrastreicher wiedergegeben – bewahren das fast vergessene Aussehen der ehemaligen Synagogen und jüdischen Schulgebäude, bilden einstige jüdische Wohnhäuser, rituelle Reinigungsbäder, Mazzenbäckereien, Rabbinats- und Gemeindehäuser sowie koschere Gasthäuser ab.

Diese Bilder führen die reiche und differenzierte Infrastruktur der ehemaligen jüdischen Gemeinden des deutschen Südwestens vor Augen.

Aufmerksamkeit finden neben den Zeugnissen der aktuellen Erinnerungskultur auch die wenigen erhaltenen jüdischen Erinnerungs- und Kleindenkmale. Einige Beispiele dafür: Eine freigelegte Wandmalerei von 1720 zeugt von der jüdischen Wohnkultur im neuzeitlichen Forchheim, ein zum christlichen Wappenrelief «umgenutzter» jüdischer Grabstein in der Ulmer Dreifaltigkeitskirche von einem der wiederholten Pogrome, die 1877 von Ulmer Juden gestiftete Jeremias-Statue im Münster von zeitweise gelungener Integration.

Doch beschränken sich die informativen Texte nicht nur auf bauliche Zeugnisse und Relikte. Sie erzählen auch von den Bewohnern der Häuser, den Erbauern der Fabriken, den vertriebenen oder ermordeten Besitzern der einst wohlhangesenen Geschäfte, von den ehemaligen Schülerinnen und Schülern der jüdischen Schulen, von den gelehrten Rabbinern der Gemeinden, den Gästen der jüdischen Gastwirtschaften. So entstehen kleine Vignetten des ehemaligen jüdischen Lebens, dessen gewaltsames Ende in keinem Heft ausgespart wird. Mehr oder weniger deutlich spiegeln, je nach Autor, die Hefte auch das Verhalten der umgebenden christlichen Mehrheitsgesellschaft und öffnen so den Blick für die gemeinsame Geschichte.

Freundliche Hilfe für den Leser bilden die farblich abgesetzten Textkästen. Sie heben eindrucksvolle Quellenzitate oder Ausschnitte aus Zeitzeugengesprächen hervor, erläutern kurz nicht mehr geläufige jüdische Begriffe. Dazu eine Korrektur: Zur jüdischen Überlieferung gehören nicht nur die fünf Bücher Mose (Tora), sondern auch die im Talmud gesammelten Gesetze und Kommentare, und die Herrnhuter in Königfeld bezeichnen sich nicht als Brüdergemeinde, sondern als Brüdergemeine.

Das ehemalige jüdische Haigerloch, Laupheim, Ulm und Rottweil sowie das jüdische Forchheimer Land im Fränkischen kann sich der Interessierte mit Hilfe dieser Hefte bereits erschließen. Weitere Hefte sind geplant.

Die Reihe, deren Hefte jeweils auf den Einbandinnenseiten mit einem Stadtplan, weiterführender Literatur und Informationen zu Gemeinden und Initiativen versehen sind, kann abonniert werden. Das ist nicht nur ein praktisches Angebot für diejenigen, die stets neue Reiseziele suchen. Diese pfiffige Idee des Verlegers stellt darüber hinaus auch dem Nichtfachmann eine wichtige und längst überfällige Vernetzung der vielen, vereinzelt Ergebnisse lokaler Recherchen zur jüdischen Geschichte und Kultur zur Verfügung. Deshalb sind den Heften viele Benutzer und Abonnenten, der Reihe möglichst viele weitere, kompetente Autoren zu wünschen.

Benigna Schönhagen

CHRISTEL KÖHLE-HEZINGER und IRIS KICK (Hrsg.): **Inzigkofen. Fünfzig Jahre Volkshochschulheim im einstigen Augustinerinnenkonvent.** Anton H. Konrad Verlag Weißenhorn 1998. 164 Seiten, mit 54 Abbildungen, davon 24 in Farbe. Gebunden DM 24,80. (Bestellung unter Beilage eines Verrechnungsschecks über DM 30,- [inkl. Versand] bei Volkshochschulheim, 72514 Inzigkofen)

Das fünfzigjährige Bestehen des Volkshochschulheims Inzigkofen bei Sigmaringen im Jahr 1998 veranlaßte den Förderverein, das längst fällige, von vielen Freunden Inzigkofens ersehnte Buch über *unser geliebtes Inzigkofen* (so der Titel der Einleitung) endlich in Angriff zu nehmen.

Aus verständlichen Gründen beginnt das Buch mit den beiden Aufsätzen, die sich mit der Geschichte des Volkshochschulheims befassen. Otto H. Becker hat die im Staatsarchiv Sigmaringen erfreulich vollständig vorhandenen Akten zur Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Heims heranziehen können. Er stellt das Geschehen in den Rahmen des Wiederaufbaus der Volkshochschulen im französisch besetzten Württemberg-Hohenzollern. Die Initiative ging eindeutig von Dr. Dieter Roser aus, dem damaligen Referenten der Landesdirektion für Kultus, Erziehung und Kunst im Tübinger Staatssekretariat unter Prof. Carlo Schmid. Später wurde Roser Oberbürgermeister von Esslingen. Die Unterstützung und Förderung durch die französische Besatzungsmacht war von Anfang an gegeben.

Schon ein Jahr nach der Gründung des Heims kam die soeben der Schule entwachsene Renate Krausnick-Horst, Nichte des Heimleiters Dr. Walter Koblitz, als dessen Sekretärin nach Inzigkofen. Das entschied über ihren Lebensweg, denn nahezu fünf Jahrzehnte war sie von da an in der Erwachsenenbildung tätig, zuletzt als Verbandsdirektorin des Volkshochschulverbands Baden-Württemberg. Sie schildert anschaulich die Lebensverhältnisse der Nachkriegszeit, die damals im Heim tätigen Menschen und Dozenten, deren Aktivitäten und die Eindrücke der Besucher. Sie füllt sozusagen das Haus mit Leben. Jeder, der einmal an einer Veranstaltung in Inzigkofen teilgenommen hat, fühlt sich erinnert und angesprochen.

Im zweiten Teil behandelt Maren Kuhn-Rehfuß die 600jährige Geschichte des Chorfrauenstifts im Überblick. Mit den rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen setzt sich Wilfried Schöntag auseinander. Andreas Wilts, der Erforscher der Geschichte der Beginen im Bodenseeraum, stellt heraus, daß es sich bei der Inzigkofer Beginenklause um eine der wenigen gehandelt hat, die sich aus einer losen Gemeinschaft zu einem Frauenkloster entwickelt haben. Wie sich das tägliche Leben und der Jahreslauf für die Klosterfrauen im 18. Jahrhundert abgespielt hat, ist in einem über 400 Seiten umfassenden Bericht von einer Klosterfrau festgehalten worden. Johann Adam Kraus hat daraus einen lesenswerten Artikel gemacht. Die rechtlichen Grundlagen und die Durchführung der Säkularisation stellt wiederum Otto H. Becker dar.

Das Buch schließt ab mit Fritz Kallenbergs Beitrag über die Fürstin Amalie Zephyrine von Hohenzollern-Sigmaringen (1760–1841). Sie hat von 1811 bis 1824 im für sie umgebauten ehemaligen Amtshaus des Klosters Inzigkofen gelebt. Die Inschrift am aus der Donau aufragenden Amalienfels erinnert an die Fürstin. Ihrer Freundschaft mit Josephine Beauharnais, deren zweitem Ehemann Napoleon Bonaparte und Talleyrand ist das Fortbestehen der beiden hohenzollerischen Fürstentümer zu danken. Das ließ über manches in ihrem unkonventionellen Lebenswandel hinwegsehen.

Dem Kunstinventar und den Bauten des Klosters ist zwar kein eigener Aufsatz gewidmet. Fast alle der hervorragenden farbigen und einige der schwarz-weißen Abbildungen sind jedoch mit ausführlichen Unterschriften zu diesem Thema versehen. So fehlt nichts, und man darf sagen: Hier liegt ein Buch vor, das dem Juwel im oberen Donautal angemessen ist.

Hans Binder

HANSJÖRG PROBST (Hrsg.): **Ladenburg. Aus 1900 Jahren Stadtgeschichte.** Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher 1998. 832 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und einer herausnehmbaren Karte. Pappband DM 68,-. ISBN 3-929366-89-4

Jubiläen haben die Eigenschaft, eine Vielzahl an Aktivitäten auszulösen, seien es Feiern, Ausstellungen, Vortragsreihen und – besonders beliebt – Publikationen zur Geschichte der Städte, Gemeinden, Firmen und Vereine. Gerade bei Ortschaften stellt sich hier aber oftmals das Problem, daß das Gründungsdatum, der Zeitpunkt des tatsächlichen Siedlungsbeginns, nicht exakt festzustellen ist. Daher wird gerne die erste schriftliche Überlieferung des Ortsnamens herangezogen, um den Stichtag für das Jubiläum festzusetzen.

Auch die Stadt Ladenburg nahm ein Jubiläumsjahr zum Anlaß, eine Stadtgeschichte zu publizieren. Allerdings liegt dem Jubiläum nicht die früheste schriftliche Erwähnung der Siedlung zugrunde, sondern ein primär juristischer Vorgang: die Einrichtung eines römischen Verwaltungsdistrikts, als dessen zentraler Ort Lopodunum-Ladenburg in der Folgezeit fungierte und die im Jahre 98 n. Chr. stattgefunden und zur Gründung der Civitas geführt haben soll. Nur ein Beweis dieser These kann nicht zweifelsfrei erbracht werden, da gesicherte Quellen fehlen. Doch auch wenn die Gründung der Civitas nicht zuverlässig terminiert werden kann, hat das bereits im Jahre 1898 gefeierte Stadtjubiläum einen weiteren Grund dafür geliefert, dieses Datum hundert Jahre später erneut zu würdigen. Schließlich setzte in seinem Gefolge die wissenschaftliche Erforschung des antiken Lopodunums ein, was – Heinz-Joachim Schulzki zufolge – allemal ein gewichtiger Grund sei, auch die Erinnerung an *100 Jahre Archäologie in Ladenburg* wachzuhalten und fortwirken zu lassen.

Der besonderen Bedeutung der archäologischen Forschung für die Geschichte Ladenburgs wird auch in der Jubiläumspublikation Rechnung getragen. Nach einer allgemeinen Einführung in die Kulturlandschaft um Ladenburg werden die Ausgrabungsergebnisse – angefangen bei der Entdeckung einer keltischen Viereckschanze aus der Zeit des späten 2. und des 1. Jahrhunderts v. Chr. über Fundergebnisse zur Siedlung der Neckarsweben in der Gemarkung Ladenburg bis hin zu archäologischen Zeugnissen der Römer – mit reichhaltigem Bildmaterial zu Grabungsplätzen und -funden – ausführlich dargestellt. Auf archäologische Befunde sowie auf die Aussagen der frühesten schriftlichen Überlieferung stützt sich der Beitrag über Ladenburg und den Lobdengau in fränkischer Zeit, in den ein detaillierter Exkurs zur Entwicklung des Ortsnamens eingebettet ist. An eine sehr umfangreiche und auf der Auswertung von Originalquellen beruhende Darstellung der Geschichte Ladenburgs sowie des gesamten Hochstifts Worms im Mittelalter schließt sich ein ebenfalls sehr ausführliches Kapitel zur Blütezeit der Stadt im 15. und 16. Jahrhundert und zu deren beginnendem Niedergang in Folge des Dreißigjährigen Krieges an.

Stand in den Beiträgen zu den Epochen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit die Einbettung der Entwicklung Ladenburgs in den historischen Gesamtzusammenhang sowie in die politische und kirchliche Geschichte der gesamten Region im Vordergrund, so greifen die nun folgenden Kapitel einzelne Themenschwerpunkte heraus. Auf die Schilderung des Lebens von drei für den Humanismus in Ladenburg bedeutende Persönlichkeiten folgen zwei mit zahlreichen Statistiken und Tabellen angereicherte Beiträge zur Verwaltungsgeschichte und Bevölkerungsentwicklung der Stadt bis 1900. Die Revolution von 1848/49 wird ebenso wie am Schluß des Bandes die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Form einer Ereignischronik dargestellt. Zwei weitere Kapitel beschäftigen sich mit den Kirchengemeinden und Schulen im 19. und 20. Jahrhundert.

Die Geschichte unseres Jahrhunderts wird eingeleitet mit einem Beitrag über das Ladenburger Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, das im politischen Leben der Stadt seit Mitte der zwanziger Jahre als überparteilicher Schutzbund von SPD, DDP und Zentrum eine wichtige Rolle einnahm. Doch auch diese Vereinigung konnte einen zunehmenden Wahlerfolg der NSDAP nicht verhindern, wie die Statistik der Wahlen von 1919 bis 1933 und das Kapitel über *Ladenburg unter dem Hakenkreuz* verdeutlichen. Ein eigener Beitrag beschäftigt sich mit dem Leben der Juden vom 13. Jahrhundert bis 1945. Neben der Auswertung schriftlicher Archivalien bediente sich der Autor Jürgen Zieher in diesem Fall der Methode der sogenannten Oral History, indem er die jüngere Geschichte der Jüdischen Gemeinde mittels Briefen sowie persönlicher Gespräche mit ehemaligen jüdischen Ladenburgern rekonstruiert. Im Anhang der Stadtgeschichte findet sich ein sehr ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis, aufgeschlüsselt nach den einzelnen Kapiteln, sowie separate Orts-, Personen- und Sachregister.

Die Tatsache, daß die Textbeiträge allein fast 800 Seiten einnehmen, zeigt bereits, daß die Publikation die